

### Die Industrie Amerikas.

Von Holland wird der Deutschen Allgem. Polytechn. Zeitung in einem längern Briefe Folgendes geschrieben:

„Um die Philadelphiabriefe beneiden wir Holländer die Deutschen, denn auch bei uns giebt es Aehnliches. — aber bisher keinen Reuleaux, der uns die Wahrheit sagt. — Ja, die Philadelphiabriefe haben bei uns gewirkt, weil sie schlagend das Gewissen unserer Wirthschaft trafen und zum Auffaffen anspornten! Ohne sie wären vielleicht die Amsterdamer und Leeuwardener Ausstellungen und die Anstrengungen des Kunstgewerbes nicht entstanden. — ohne sie nicht die jetzige Bewegung gegen den radicalen Freihandel Hollands.“

Von einem Ausländer wird anerkannt, was man hier nur ungern gesteht, dass Reuleaux Worte, so herb sie auch waren, die deutsche Industrie zu neuer Thatkraft erweckt hat. Wenn sein erstes Urtheil zu allgemein verurtheilt und von seiner Stellung aus nicht ganz zu billigen war, so wird sich jeder denkende Mensch doch sagen, dass es gewaltige Eindrücke gewesen sein müssen, die einen Mann von grosser Lebenserfahrung dazu hinreissen konnte.

Mancher deutsche Techniker hatte schon vorher die amerikanische Industrie kennen gelernt, nur wenige sind jedoch zurückgekommen um ihren Landsleuten davon Mittheilung zu machen. Ihre belehrende und warnenden Stimmen machten überdies keinen Eindruck, da alles von Amerika kommende schon im Voraus als schwindelhaft verurtheilt war. Die Ausstellung in Philadelphia veranlasste zum ersten Male, dass viele unserer technischen Grössen nach den Vereinigten Staaten reisten und über die ungeheuren Fortschritte der amerikanischen Gewerbe in hunderten von Briefen Bericht erstatteten. Jetzt wird in Deutschland kaum Jemand mehr bezweifeln, dass wir viel, sehr viel von Amerikanern zu lernen haben und die Macht der Verhältnisse zwingt immer mehr zu dieser Erkenntniss.

Nichts kann daher willkommener sein, als ein Buch, worin uns die bei Gelegenheit der Ausstellung und vieler Reisen durch die Vereinigten Staaten gemachten Wahrnehmungen eines gewiegten Technikers möglichst klar vorgeführt werden. Ein solches Buch ist:

*Die Industrie Amerikas, ihre Geschichte, Entwicklung und Lage unter besonderer Berücksichtigung der Volkswirtschaft und Handelspolitik, der Erfindungen und Fortschritte des Maschinenwesens etc. und der Weltausstellung zu Philadelphia von Dr. Hermann Grothe, Verlag von Burmeister & Stempell in Berlin.*

Der Verfasser, Dr. Grothe, hat im vorigen Jahre etwa 6 Monate in den Vereinigten Staaten zugebracht und wurde, wie er selbst in seiner Vorrede sagt, mit der grössten Zuverlässigkeit von den dortigen Fabrikanten aufgenommen. Dadurch war er in Stand gesetzt, ein so umfassendes Bild der dortigen Industrie zu geben wie es in dem Rahmen eines Buches von 382 Seiten überhaupt möglich ist. Einen ganz besonderen Vorzug hat das Werk dadurch, dass das Beschriebene so viel als nur irgend möglich durch zahlreiche Holzschnitte und 35 lith. Tafeln zur Anschauung gebracht ist.

Das Buch hält, was der Titel verspricht,

es giebt eine anziehend geschriebene kurze Geschichte der Entwicklung der Vereinigten Staaten bis zur Centennial-Feier und daran anschliessend eine Schilderung der jetzigen Industrie- und Verkehrsverhältnisse, die so gehalten ist, dass sie von jedem Gebildetem, wenn er auch ganz ausserhalb der Technik steht, mit Interesse gelesen und verstanden werden kann.

Im Verhältniss zum Umfang und der vorzüglichen Ausstattung des Buches muss der Preis von M. 25 ein billiger bezeichnet werden.

### Schweizerlandschaften in Farben.

Die bekannte artistische Anstalt von Gustav W. Seitz in Wandsbeck versendet in sehr praktischer Weise Preislisten und Muster ihrer Bilder. Die Preisliste ist zu einer Tasche zusammengefaltet und enthält 7 hübsche kleine Landschaftsbildchen nebst einem Bücherbestellzettel dessen Rückseite alles zur Bestellung nöthige mit Ausnahme der Zahl der gewünschten Stücke bereits aufgedruckt ist. Eines der Bildchen (Schloss Chillon) ist, wie auf dem Rücken angegeben, auch in grossem Format erhältlich.

Das Ganze ist als „Drucksache“ zur Post gegeben und mit 3 Pfennig frankirt.

### Japanisches Wachs.

Yokohama, Dezember 1875.

Die eigentliche wachsliefernde Pflanze Japans ist *Rhus succedanea*; die ebenfalls Wachs enthaltenden Früchte von *Rhus vernicifera* werden nur im Norden des Landes zur Wachsgewinnung benutzt, geben aber ein schlechteres Produkt als erstgenannter Baum. *Rhus succedanea* gedeiht nur in den südlicheren Provinzen Japans gut. Dort findet er sich, und zwar namentlich auf den Inseln Kiushiu und Sikok sehr verbreitet, und wird auf Dämmen, an Wegen und Feldrainen, sowie in der Nähe der Häuser gezogen. Der Habitus des Baumes ist der aller Rhusarten, namentlich ähnelt er dem des Lackbaumes sehr. Ungleich diesem aber theilt er sich sehr häufig nahe über dem Boden in mehrere starke Zweige, so dass ein einheitlicher Stamm kaum sichtbar ist. Auch hat es den Anschein, als ob sich der Baum durch Wurzelschösslinge von selbst vermehren würde. Selten überschreitet seine Höhe 30 Fuss, die geringe Höhe im Verhältniss zu der eigenthümlich sperrigen, weitgedehnten Krone ist für diese Rhusart charakteristisch. Die Zeit der Entwicklung der neuen Blätter fällt in den Monat April, jene der Blüthe in den Juni, die Reife der Früchte in den Oktober. Die eingesammelten in Trauben zusammenstehenden Früchte werden an der Sonne getrocknet und, von den Stielen gereinigt, an die Wachsfabrikanten verkauft. Behufs Darstellung des Wachses werden die Früchte in trockenem Zustande gestampft. Die dazu verwendete Vorrichtung ist dieselbe, welche die Japaner zum Enthülsen des Reises benutzen. Ein durch Menschenkraft bewegter Schwanzhammer aus Holz fällt in einen trichterförmig ausgehöhlten Holztrog, der das zu bearbeitende Material enthält. Durch diese längere Zeit einwirkende Vorrichtung wird

das Exocarpium und Mezocarpium (Haut und Fleisch der Frucht) in Pulver verwandelt, während das Endocarpium (Stein der Frucht) erhalten bleibt. Durch Sieben werden Pulver und Steine von einander getrennt. Durch Einwirken eines Luftzuges, während das Pulver aus einer Höhe langsam herabfällt, scheidet sich das leichtere Mehl des Exocarpium vom schwereren, wachsführenden des Mezocarpium. In der Regel wird aber das letztere gesammelt und weiter verarbeitet. Auf der armen Insel Sikok stellt man durch Mahlen der Steine auch aus diesen noch einige wenige Procente einer sehr geringen Wachssorte dar. Das gereinigte, wachshaltige Pulver wird in aus Hanf gefertigten Säcken der Einwirkung von Dampf ausgesetzt, und zwar geschieht dies, indem man diese Säcke auf einem Geflechte aus Bambus derart lagert, dass die aus einem unter diesen Matten aufgestellten Kessel aufsteigenden Dämpfe sie durchziehen müssen. Der Inhalt wird hierauf sammt den Säcken einer bedeutenden Pressung unterworfen, und das ausfliessende Wachs direct in den Formen aufgefangen, in welchen es zu Markte kommt. Die zu diesem Zweck benutzten Vorrichtungen sind zumeist Keilpressen der primitivsten Art. — Die weitere Behandlung des Wachses ist eine sehr einfache. In eigenen Bleichanstalten wird das rohe Wachs geschmolzen, durch starke Baumwollsäcke gepresst und in bewegtes kaltes Wasser geträufelt; dadurch erhält man es in vielfach verkrümmten, dünnen Blättchen und Stückchen, welche nun an der Sonne gebleicht werden. Zu diesem Zwecke wird das Produkt in 2 1/2 Fuss lange, einen Fuss breite, seichte Kästchen gelegt, die man in langen Reihen, häufig zu Tausenden, im Freien nebeneinander aufstellt. Hier wird das Wachs je nach der Intensität der Sonne wiederholt gewendet und mit Wasser besprengt, und wenn erforderlich, auch zweimal umgeschmolzen. Das Produkt zeigt dann eine tadellos weisse Farbe. Die Gesamtausfuhr Japans an vegetabilischem Wachs betrug im Jahre 1874 1,892,544 Catties (100 Catties = 133 1/2 engl. Pfund). Die Hauptmärkte für dieses Produkt sind Nagasaki, Kobe (Hiogo) und Osacca, der Export richtet sich zumeist nach China und London.

Dr. R. in d. Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient.

**Kitt für Pergamentpapier.** Man mische gewöhnlichen Leim mit 3 Procent doppelt-chromsaurem Kali oder Ammoniak im Dunkeln. Wenn man diese Mischung auf Papier streicht und dem Lichte aussetzt, wird sie völlig unlöslich in kochendem Wasser. Sie ist vielfach zum Zusammenkleben der aus Pergamentpapier angefertigten Erbswürste benutzt worden.

Die Papierstreifen, welche mit solchem Leim zusammengeklebt sind, werden rasch getrocknet und der Einwirkung des Lichts ausgesetzt, bis der Leim bräunliche Färbung annimmt. Dann kocht man sie in Wasser, welches 3 Procent Alaun enthält, bis aller Ueberschuss von chromsaurem Salz ausgezogen ist, wäscht und trocknet.

**Jeder Mensch hat eine angeborene Fähigkeit etwas ohne Mühe zu leisten, das Anderen unmöglich ist.**